

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Foto: Aleksandra Sitarek



Agnieszka Stelmazyk, geboren 1976, schreibt sehr erfolgreich Kinder- und Jugendbücher. Sie ist ausgebildete Polnischlehrerin, hat aber nie in ihrem Beruf gearbeitet. Am liebsten ist sie mit ihrer Familie auf Reisen. Sie glaubt, dass die Welt ein außergewöhnlicher Ort voller Überraschungen und Geheimnisse ist. Wenn sie nicht unterwegs ist, lebt sie in Bydgoszcz, Polen.

Foto: Mieczysław Włodarski



Marta Kurczewska zeichnet, seit sie sich erinnern kann, und liebt es, unter der Aufsicht ihrer schwarzen Katze an ihrem riesigen Tisch zu arbeiten. Wenn sie nicht malt, sind ihre Lieblingsbeschäftigungen kochen, Skifahren und im Meer schwimmen.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Agnieszka Stelmaszyk

Die große Katzenverschwörung

Aus dem Polnischen
von Marlena Breuer

Mit farbigen Illustrationen
von Marta Kurczewska



❖ | KJB

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER KJB

Die polnische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
Wesołe przypadki kocięj gromadki bei Wydawnictwo Zielona Sowa, Polen

Copyright © 2018 by Agnieszka Stelmazzyk

First published in Poland by Wydawnictwo Zielona Sowa, 2018

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Birgit Gitschier Grafikdesign & Illustration,
unter Verwendung einer Illustration von Marta Kurczewska

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Firmengruppe Appl, aprinta druck GmbH, Wemding

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4224-7



Erstes Kapitel

*... in dem die Katzenbande in unser Haus
kommt und nichts mehr ist, wie es war*

Hallo! Ich heiße Chris. Ich möchte euch von meinen Katzen erzählen. Katzen sind ungewöhnliche Geschöpfe, das wussten schon die alten Ägypter. Aber ihr könnt mir glauben, meine Katzen sind die ungewöhnlichsten Geschöpfe der Welt! Und das hätte ich nie erfahren, wäre nicht dieser spezielle Heiligabend gewesen.

An diesem Tag konnte ich das Abendessen und die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum kaum erwarten. Ich zog mich also warm an und ging vor das Haus, um nach den ersten Sternen Ausschau zu halten. Der Himmel war von dunklen Wolken bedeckt, es fing an zu schneien. Alles war still und feierlich. Ich wollte schon zurückgehen und meinen Eltern

sagen, dass wir den Heiligabend ohne Sterne beginnen müssten, weil der Himmel so bewölkt sei, als ich plötzlich ein leises Fiepen hörte. Ich spitzte die Ohren und kam zu dem Schluss, dass das Geräusch vom Teich her kam, der sich in der Nähe unseres Hauses befindet. Neugierig ging ich in diese Richtung, der Schnee knirschte unter meinen Schuhen. Was konnte an einem zugefrorenen Teich fiepen? Vielleicht ein Karpfen? Oder eine Karausche oder ein Barsch? Vielleicht ist den Fischen kalt, und sie bekommen keine Luft unter dem Eis?, dachte ich bei mir.

Als ich das Schilf zur Seite bog, sah ich keinen Fisch, sondern drei hübsche, durchfrorene kleine Kätzchen. Sie sahen mich mit traurigen Augen an und schmiegt sich an meine Hände in den dicken Handschuhen. Ich konnte sie doch nicht in der Kälte lassen! Also zögerte ich keinen Augenblick, obwohl ich wusste, dass meine Mutter bestimmt nicht begeistert wäre. Wir hatten ja schon vier Katzen. Aber ich hatte keine Wahl, ich musste die kleinen Würmchen retten. Ich machte meine Jacke ein Stückchen auf und setzte die drei in den Ausschnitt, damit sie schnell warm wurden. Und so trug ich sie eilig nach Hause.

»Schau, was ich am Teich gefunden habe!«, ich zeigte meiner Mutter die miauenden, mit Reif bedeckten kleinen Fellknäuel.

»Ach herrje!«, meine Mutter beugte sich über meine Jacke, aus der sie drei Augenpaare jämmerlich ansahen.

Anders als ich erwartet hatte, schimpfte sie mich nicht aus, sondern holte eine saubere Decke und einen Korb und legte die Findelkinder hinein. Sie waren schon groß genug, um allein essen zu können, also machte meine Mutter schnell Milch für sie warm. Ich setzte die Kätzchen an die Schale, langsam und am Anfang etwas tollpatschig begannen sie zu trinken.

Inzwischen war meine ausgewachsene Katze Flauschi aus dem Wohnzimmer gekommen und sah sich die neuen Bewohner neugierig an. Mit ihr sprangen ihre Kinder herbei, zwei resolute Katerchen: Stuntman und Schnauzer.

»Flauschi, du musst dich um die Kleinen kümmern«, sagte meine Mutter zu unserer Katze. Und die kluge Flauschi legte sich zu den Kätzchen und erlaubte ihnen, sich in ihr Fell zu kuscheln.

Nach einer Weile kam auch Grauchen, die Tante von Stuntman und Schnauzer, dazu. Grauchen hatte grau-braun



gestreiftes Fell und war ziemlich launisch. Sie ließ sich nicht von jedem streicheln, fremde Menschen gewannen nur schwer ihr Vertrauen. Manchmal verschwand sie für ein paar Tage, und niemand wusste, wo sie steckte. Sie hatte ihre Geheimnisse, verstand sich aber wunderbar mit Flauschi und den Kleinen. Als sie jetzt die neuen Kätzchen sah, blieb sie auf der Schwelle zur Küche stehen und blickte sie lange unentschieden an. Ich hatte Angst, sie würde sie nicht mögen oder sich über mich ärgern und wieder irgendwohin verschwinden, aber sie nahm die Findlinge an und bemutterte sie wie Flauschi. Beide kümmerten sich rührend um die Kleinen.

Als die Kätzchen sich satt gefressen hatten und aufgewärmt waren, rollten sie sich zu flaumigen Knäueln zusammen und schliefen sofort in den Armen ihrer Adoptivmütter ein. Die Kleinen waren so süß und niedlich. Erst jetzt konnte ich sie mir genau ansehen. Ein Kätzchen war schwarz mit weißen Söckchen an den Pfoten und einem weißen Fleck wie eine Krawatte am Hals. Das zweite hatte grau gestreiftes Fell mit einem Schimmer Hellblau und schnurrte wunderschön. Das Schwesterchen der beiden war rötlich mit schwarzen Flecken und einem weißen Dreieck über der Nase. Ihre Pfoten waren auch weiß, es sah aus, als hätte sie Stiefelchen an. Auf den ersten Blick sah ich, dass diese Kätzchen ungewöhnlich waren.

»Du musst ihnen Namen geben«, sagte mein Vater, und ich hüpfte vor Freude.

»Darf ich sie behalten?«, fragte ich.

Meine Eltern sahen sich an.

»Na ja, es ist Weihnachten, und du hast sie gerettet. Vier haben wir ja schon, dann können wir auch noch drei weitere irgendwie durchfüttern«, meinte meine Mutter und seufzte leise. »Vielleicht ist es ein Zeichen, dass du sie gerade heute gefunden hast ...«

Meine Mutter sollte recht behalten. Es war ein Zeichen. Von diesem Tag an ging in meinem Leben alles drunter und drüber. Aber hört selbst ...



Zweites Kapitel

*... das davon handelt, dass man nicht zu viel fernsehen sollte,
vor allem nicht in Gesellschaft von Katzen*

Mit jedem Tag, der verstrich, konnte man die Kätzchen förmlich wachsen sehen. Ich hatte ihnen Namen gegeben: Das graublaue nannte ich Schnurrchen, seine Schwester Fee und den schwarzen Kater Pünktchen. Es zeigte sich schnell, dass Schnurrchen, Pünktchen und Fee gar nicht gerne mit einem Wollknäuel spielten, sondern viel lieber fernsahen. Und noch schlimmer, sie steckten auch die anderen Katzen damit an. Meine Mutter konnte gar nicht glauben, wie freundlich und gut erzogen unsere Katzen auf einmal waren. Sogar Stuntman, dem akrobatische Kunststückchen lagen und der am liebsten auf dem Lampenschirm schaukelte, war wie verwandelt. Schnauzer, dessen Lieblingsbeschäftigung darin bestand,

die Gardinen hochzuklettern, hatte plötzlich auch gute Manieren. Jetzt saßen alle Katzen, auch Flauschi und Grauchen, jeden Nachmittag mit mir auf dem Sofa, und zusammen sahen wir uns interessante Dokumentarfilme über Holzfäller an.

Als die Weihnachtsferien zu Ende waren und ich wieder in die Schule musste, war ich ganz sicher, dass mit meinen Katzen alles gutgehen würde. Auch meine Eltern fuhren sorgloser zur Arbeit. Sie mussten nicht mehr damit rechnen, abends einen zerkratzten Lampenschirm oder zerrissene Gardinen vorzufinden. Deshalb verschwendeten sie keine Gedanken mehr daran, dass während unserer Abwesenheit etwas Schlimmes geschehen könnte, wie das vorher öfter der Fall gewesen war, als Fee, Pünktchen und Schnurrchen noch nicht bei uns lebten.

Während des Unterrichts stellte ich mir vor, wie meine Katzen brav und gemütlich ihre Zeit daheim verbrachten.

Aber als ich eines Tages nach Hause kam, hörte ich merkwürdige, laute Geräusche. Sie hörten sich an wie, o Schreck ...
... wie eine Kettensäge!

»Ein Verrückter muss im Haus sein!«, ich erblasste bei diesem Gedanken. »Was macht er mit meinen armen Katzen?!«

Ich nahm schnell die Harke, die neben der Haustür stand. So bewaffnet, schlich ich auf Zehenspitzen zum Wohnzimmer, wo der Verrückte sein Unwesen trieb. Dann hörte ich Stimmen. Es waren wohl mehrere Verrückte. Ich bekam noch

mehr Angst, als ich Satzketzen hörte, die mir einen Schreck einjagten:

»Schlag den Keil rein!«, rief eine Stimme.

Dann folgte ein stumpfer Schlag.

»Ist es so gut?«, fragte eine zweite Stimme. »Oder anders?«

Ich zitterte.

»Hm, was weiß ich?«, ertönte eine dritte, kindliche Stimme.

»Auf welche Seite fällt er denn?«

»Genau geradeaus«, antwortete eine Stimme, die sehr zufrieden klang.

Und dann gab es ein schreckliches Getöse, das Geräusch von zerbrechendem Glas und freudige Ausrufe:

»Hurra! Hip-hip, hurrraaa!«

Das war eindeutig zu viel. Was war hier eigentlich los?

Ich öffnete die Tür einen Spalt und erstarrte.

Im Zimmer waren keine Verrückten. Da waren nur alle



meine Katzen! Sie hatten Plastikschrüsseln als Helme auf dem Kopf. Stuntman hielt die kleine Kettensäge meines Vaters in den Pfoten, und am Boden lag, inmitten von zerbrochenen Glaskugeln, unser Weihnachtsbaum.

Erstaunt riss ich die Augen auf.

»Hallo!«, sagten die Katzen und machten sich daran, die Tischbeine abzusägen, als wäre nichts dabei.

»He, was soll das?!«, schrie ich.

»Siehst du das nicht? Wir wollen Holzfäller werden«, antwortete Pünktchen.

»Wir haben eine Firma gegründet«, informierte mich Fee.

»Wenn wir das Holz an ein Sägewerk verkaufen, sind wir Millionäre«, fügte Schnurrchen hinzu.

Ich wusste nicht, was mich mehr verblüffte, die Tatsache, dass meine Katzen sprechen konnten oder dass sie das Haus zerlegten?!

»Seit wann wollt ihr Millionäre werden, und seit wann könnt ihr sprechen?«, fragte ich überwältigt.

»Wenn wir Millionäre sind, kaufen wir uns ein Haus mit einem Schwimmbecken voll leckerem Katzenfutter. Wir werden darin baden und im Luxus leben«, antwortete Fee überlegen. »Und sprechen haben wir selber gelernt«, sagte sie wie nebenbei. »Das ist ganz einfach, das weißt du doch auch.« Die Katze wedelte mit der Pfote und beendete damit die Diskussion. Sie ignorierte mich und ging zu Flauschi und Grauchen, die angeregt auf Papier gekritzelte Pläne besprachen.

Oje, ich musste mich wohl damit abfinden, dass ich der Besitzer sprechender Katzen geworden war. Nur hatte ich keine Ahnung, was meine Eltern dazu sagen würden, wenn sie von der Arbeit kamen. Ich musste so schnell wie möglich wieder Ordnung machen.

»Schluss jetzt!«, sagte ich entschieden. »Stuntman, gib mir sofort die Säge, das ist ein gefährliches Werkzeug!«

Er tat jedoch so, als würde er mich nicht hören, und sägte weiter am Tischbein.

»Das ist Mamas alter Eichentisch!«, schrie ich entsetzt. »Ihr dürft ihn nicht kaputt machen.«

»Wir machen ihn nicht kaputt«, protestierte Fee. »Wir sammeln nur Erfahrung, damit wir uns für die Arbeit als Holzfäller qualifizieren können.«

»Aber ein Weihnachtsbaum und ein Tisch sind dafür nicht geeignet!«, schimpfte ich.

Stuntman schaltete schließlich die Säge aus.

»Und wo sollen wir dann üben?«, fragte er.

»Zum Beispiel im Wald!«

»Aber draußen ist es kalt, wir haben keine Lust rauszugehen«, schnauzte Schnurrchen. »Außerdem steht uns hier ein Anleitungsfilm zur Verfügung.« Er nahm die Fernbedienung und schaltete den Dokumentarfilm über Holzfäller ein.